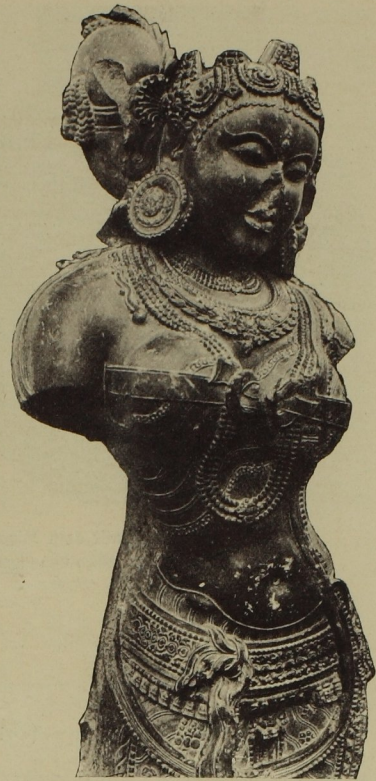


Symbolik der frühbuddhistischen Kunst nicht dauernd halten. Sie, die anfangs die Darstellung Buddhas verhinderte und ersetzte, mußte bald in den Hintergrund treten zugunsten eines überquellenden Anthropomorphismus göttlicher Vorstellungen. Mit der Kenntnis ihrer tiefen Bedeutung schwanden Verständnis und Interesse für die kosmische Symbolik. Nicht der Apollo-Buddha der Gandhâra-Kunst, sondern die Freude an der Versinnlichung göttlicher Vorstellungen führten zur Darstellung des Buddha und des gesamten späteren Götterheeres. Und die Kreation des Kanon für die Buddhafigur war der entscheidende historische Schritt von der symbolischen zur anthropomorphen religiösen Kunst in Indien. In diesem Kanon offenbarte sich aber auch die eigentümlich indische Angleichung sinnlicher und abstrakter Elemente im Kunstwerk, die ihm seine unantastbare, hohe Stellung verleiht. Die Symbolik wurde nicht gänzlich verworfen, nur an die menschliche Gottesgestalt gebunden. Nie wurde Buddha, wurden Vischnu und Shiva in der indischen Kunst Menschen wie Christus in den rationalistischen Perioden der europäischen, ihre hohe Stellung blieb ihnen stets gewahrt.

Die Plastik tritt uns schon in den frühbuddhistischen Denkmälern in einer Reife entgegen, die eine lange vorhergegangene Entwicklung voraussetzt. Wie rapid sie sich in der Blütezeit des Buddhismus weiter vollzieht, zeigen die Reliefs von Sântschî und Amarâvatî. Die in Abb. 223 und 224 nach Sir Marshall gegenübergestellten Reliefs vom Südtor und Westtor in Sântschî demonstrieren uns deutlich die sehr verschiedenen Stilrichtungen, die hier nebeneinander wetteiferten und eine rasche Entwicklung verbürgten. Auf dem riesengroßen Schauplatze jedoch, in dem sich der Ablauf der indischen Kunst vollzog, kann niemals von einer einheitlichen geschlossenen Entwicklung die Rede sein, sondern nur von einer größeren Zahl von lokalen Abläufen, deren Zusammenhänge noch lange nicht genügend erforscht sind, um Resultate zu ziehen. Daher mußte es vorläufig mit der Aufzeigung der Höchstleistungen sein Bewenden haben. Soviel aber kann gesagt werden, daß die indische Kunst im Gegensatz zur europäischen und ostasiatischen, die beide zwischen zwei Polen, einem geistigen und einem rationalen schwankend, ihren Ablauf nahmen, konsequent den einen, ihr innewohnenden Weg verfolgte. Ein Schwanken der Gottesdarstellung, wie wir es in Europa sehen, wo Christus und Maria bald in rein spiritueller, bald in irdischer Gestalt erscheinen, gibt es in Indien nicht: Die einmal kanonisch festgelegten Gottheitsdarstellungen, der sitzende und stehende Buddha, der tanzende Shiva u. a. blieben unveränderlich bis heute. Wie eigenartig aber Indien auf fremde Einflüsse reagierte und sie verarbeitete, zeigen die frühbuddhistische Plastik und die *Rag-mala* Malerei (Abb. 171). Beide ließen sich von außen anregen, schufen aber ihre eigenen Gestalten und Formen. So schreitet die indische Kunst im Gegensatz zum Zickzackweg der europäischen von expansiven zu intensiven und von intensiven zu expansiven Perioden fort.



229. Gangâ, Museum in Râdschshahi  
(Nach Kramrisch.)